Weltgeschichte einer jüdischen Familie Kapitel 19: Woher kommt diese Familiensaga?



[tta_listen_btn listen_text="Vorlesen" pause_text="Pause" resume_text="Weiter" replay_text="Nochmal vorlesen"]

Alle Kapitel

In den vorherigen Essays dieser Serie habe ich über das Leben und die tragischen Schicksale von Semjon Zeiber und seiner Frau Paulina, geborene Zaks, sowie über ihre Kinder, Enkel, Urenkel und einige andere Verwandte berichtet. Ich erinnere die Leser daran, dass die Eltern von Semjon, Alexander und Dorothea Zeiber, aus einer großen jüdischen Familie in der Kleinstadt Postawy, 16 Kinder hatten, von denen sieben im Säuglingsalter starben. Von den neun überlebenden Kindern emigrierten sieben nach Amerika. In meinen Essays konnte ich nur über einen Teil der „russischen" Linie des Familienbaums der Zeibers berichten, und das recht kurz, wobei ich die „amerikanischen" Zweige nur am Rande erwähnte.



David Raphael Singer (1938–2014)

Vor mehr als 25 Jahren begann mein amerikanischer Verwandter David Raphael

Singer, ein „Cousin zweiten Grades“, wie eine solche Verwandtschaft in den USA bezeichnet wird – er ist der Enkel von Hanna (Anna) Zeiber-Friedman, der leiblichen Schwester meines Großvaters Semjon –, sich für die Geschichte seiner Familie zu interessieren. Er beschloss, einen Stammbaum der Zeibers zu erstellen und anschließend die Familiengeschichte zu dokumentieren. David, ein bekannter Architekt aus Kalifornien und Autor zahlreicher Bauprojekte weltweit, ist übrigens mein Altersgenosse, da er 1938 geboren wurde. Dank seiner – ich scheue nicht, dieses Wort zu benutzen – titanischen Anstrengungen sammelte er eine enorme Menge an Materialien über alle Zweige unserer Familie.

David sammelte sein beeindruckendes Wissen über die Zeibers durch jahrelange Reisen rund um die Welt, zahlreiche Interviews mit Verwandten sowie durch das Zusammentragen von Dokumenten, Fotos, Familienlegenden und vielem mehr. Anfang der 2000er-Jahre nahm David auf Empfehlung meiner Cousine Noemi Gordin-Segal Kontakt zu mir auf. Er bat mich, alles zu erzählen, was ich über die Geschichte des „russischen“ Zweigs der Zeibers wusste, Fotos aus dem Familienarchiv zu schicken und einige Daten sowie bestimmte Wendepunkte in den Lebensgeschichten zu klären. Diese E-Mail-Korrespondenz, die mehrere Jahre andauerte, war sehr interessant. Im Mai 2004, als meine Frau Rimma und ich bei Noemi und Ascher in Boston zu Besuch waren, hatte ich ein Telefonat mit David. Er bedauerte, dass er aufgrund seiner Verpflichtungen in seinem Architekturbüro nicht aus Kalifornien fliegen konnte, um uns persönlich zu treffen. Trotz einer gewissen Sprachbarriere – David sprach kein Russisch, und meine Englischkenntnisse waren begrenzt – war dieses Gespräch sehr herzlich, warm und familiär.



David Singer mit seiner Enkelin



Barry Smith und seine Frau Jean

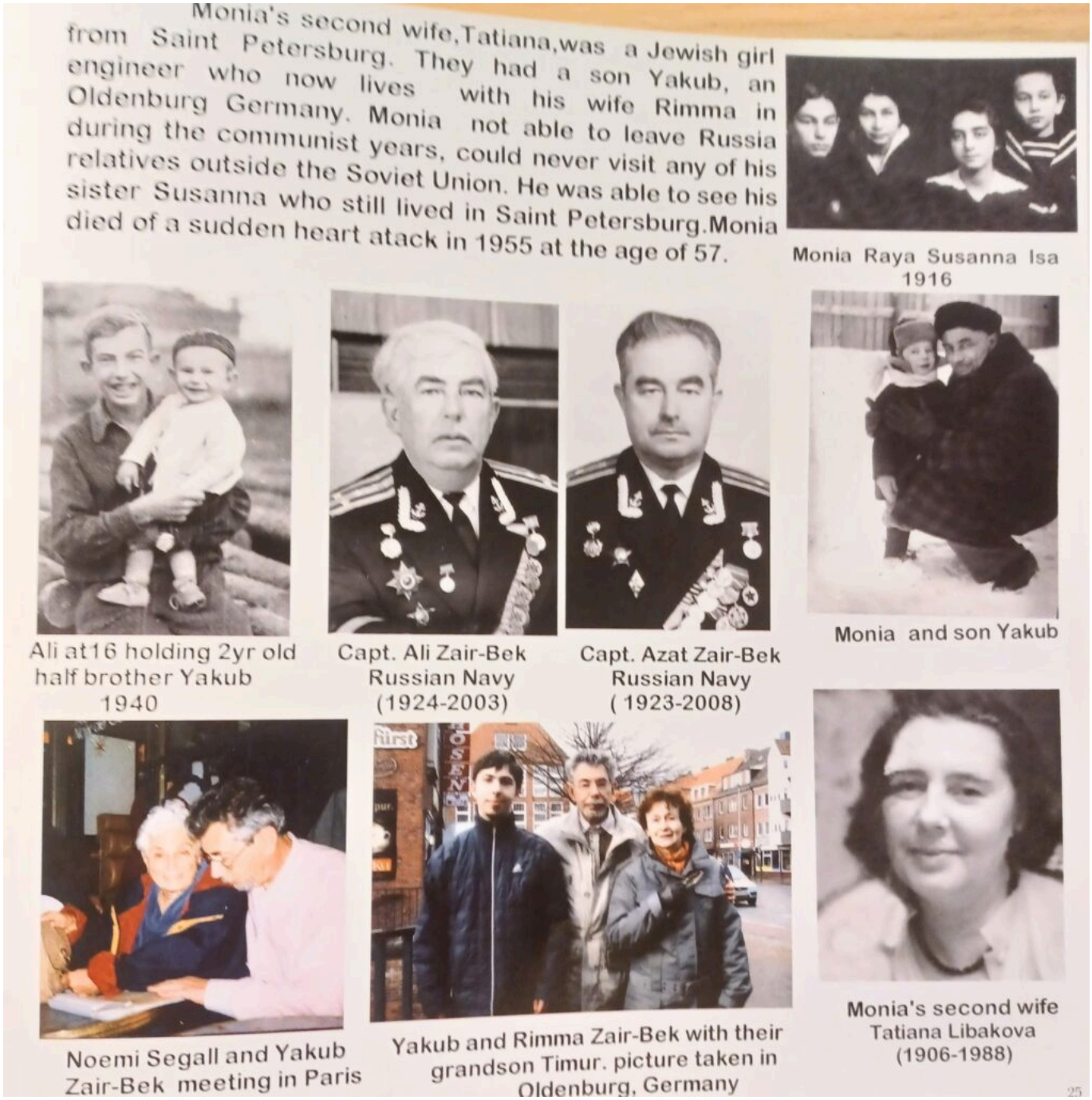
David setzte seine Forschungen über das Schicksal der Zeiber-Familien, die nicht nur in verschiedene Länder, sondern auch auf verschiedene Kontinente „verstreut“ wurden, noch mehrere Jahre fort. Es stellte sich heraus, dass wir heute Verwandte in Amerika, Deutschland, Russland, England, Kanada, Australien, Israel und Südafrika haben. David digitalisierte alle von ihm

gesammelten Daten und plante, ein Buch über die Zeibers zu schreiben. Doch sein Tod im Jahr 2014 nach einer schweren Krankheit unterbrach diese Arbeit. Einige Zeit nach seinem Tod wandten sich Davids Söhne, Gidon und Nathan Singer, an Barry Smith, einen weiteren „Cousin“ der Zejber-Familie, und baten ihn, die von David begonnene Arbeit fortzusetzen und die umfangreichen Materialien zu nutzen, die David über viele Jahre hinweg gesammelt hatte.

Im Oktober 2016 stellte Barry die Arbeit an dem Fotobuch *The Saiber Archive* (*Das Zeiber-Archiv*) fertig. Ein Exemplar dieses Buches schickte er mir, und seitdem habe ich es stets „griffbereit“. Das Buch im Albumformat ist natürlich auf Englisch verfasst und reich mit Fotos aus Familienarchiven illustriert, darunter auch einzigartige Aufnahmen. Es enthält kurze historische Hintergrundinformationen, einen detaillierten Stammbaum aller Zweige der Zeiber-Familie und im Anhang eine SanDisk-Flashkarte. Auf der Karte sind Hunderte von Originaldateien mit Familiengeschichten, Fotografien und Diagrammen des Stammbaums gespeichert sowie zwei umfangreiche Dokumente: das Tagebuch von Kasper (Kasriel) Sober und die Geschichte von Noemi Gordin-Segal, in der sie beschreibt, wie ihre Familie die Revolution in Russland überlebte und während des Zweiten Weltkriegs in dem von den Nazis besetzten Frankreich überleben konnte. Auf der Grundlage all dieser Materialien entstand dieses einzigartige Buch.



Das Cover des Fotobuchs „The Saiber Archive“.



Eine der Seiten des Buches, die dem „russischen“ Zweig der Familie Zeiber gewidmet ist.

Von großem Interesse ist das Tagebuch von Kasper Sober, das unter anderem über die Zeit der großen Zeiber-Familie in Cholmogory, im Archangelsker Gouvernorat, berichtet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Familie von den Behörden des zaristischen Russland dorthin verbannt, weil sie sich der Rekrutierung ihrer Söhne in die russische Armee widersetzte. Ein großer Abschnitt des Tagebuchs bezieht sich auf die Zeit des Anglo-Boer-Kriegs in Südafrika. Das Tagebuch wurde ursprünglich auf Jiddisch geschrieben, dann ins Englische übersetzt und mit einer Schreibmaschine abgetippt. Später wurde der gesamte Text von Dara Perfitt auf einem Computer getippt.

Die Struktur des *Archivs* ermöglicht es den Lesern, die Familiengeschichten

jedes Zweigs der Zeiber-Familie im Kontext der historischen Ereignisse dieser Zeit sowie in Bezug auf das jeweilige Land, in dem die Familie lebte – Russland, Amerika, Südafrika und andere – kennenzulernen. Jeder „Zweig“ wird vom Autor/Compiler mit mehreren Seiten Text und Illustrationen behandelt.

Interessant ist die Erklärung des Buchautors Barry Smith über die unterschiedlichen Schreibweisen des Familiennamens in verschiedenen Dokumenten. Er vermutet, dass die Vielfalt der Transliteration von Kyrillisch und jüdischen Alphabeten ins Lateinische dazu geführt hat, dass Varianten wie Saiber, Zeiber, Zaiber und sogar Sober auftauchen. Er weist auch darauf hin, dass komplizierte, für Amerikaner schwer auszusprechende Nachnamen von aschkenasischen Juden aus Osteuropa oft von Einwanderungsbeamten verkürzt und vereinfacht wurden, sodass Nachnamen wie Nakhovitz oder Nakimson zu „Nell“ wurden, und Smetansky „zu“ Smith.

Мне давно хотелось записать историю нашей семьи. Это желание было «подогрето» осенью 1997 года, когда в Париже состоялась моя первая встреча с двоюродной сестрой Ноэми Сегал. Она рассказала мне тогда о неизвестных для меня страницах истории семьи Зейберов, некоторые из которых повергли меня тогда просто в шок. Потом была многолетняя переписка с Дэвидом Зингером, из которой я узнал ещё много нового и интересного. Незабывамые впечатления оставили встречи с моими кузинами Ноэми и Дарой. Обо всем этом я уже рассказывал в предыдущих очерках этой серии эссе.



Noemi Gordin-Segal, Brooklyn, 2002

Als ich im Februar 2017 das Buch *Das Zeiber-Archiv* von Barry Smith erhielt, wuchs erneut der Wunsch, selbst die Geschichte der Familie aufzuschreiben. Der Grund dafür war, dass ich in dem Buch einige Ungenauigkeiten und nicht ganz korrekte Erklärungen entdeckte. Dies betraf hauptsächlich die Geschichte des „russischen“ Zweigs der Zeibers, was man durch unzureichende Kenntnisse oder ein verzerrtes Verständnis der Lebensverhältnisse im ehemaligen UdSSR erklären kann. Ich möchte keinesfalls meine lieben amerikanischen Cousins beschuldigen oder auch nur verletzen. Zweifellos hat der „Eiserne Vorhang“, der so lange zwischen unseren Ländern existierte, seinen Einfluss hinterlassen, und das ist die Ursache für das Missverständnis.



Sergei Zair-Bek, mein Großneffe.

Trotzdem fehlte mir noch Material, um die Familiengeschichte zu schreiben, da es viele „weiße Flecken“ in den Biografien meiner Verwandten gab, insbesondere in der Biografie meines Vaters Ali-Bek Zair-Bek. Die Situation änderte sich jedoch erheblich zum Besseren, als sich im Frühjahr 2017 mein Großneffe Sergei Zair-Bek aus Moskau, der Enkel meines älteren Bruders Azat, dem Projekt anschloss. Sergei war so interessiert an diesem „Projekt“, dass er sich sofort bereit erklärte, mit den Recherchen zu beginnen. Und tatsächlich nahm die Sache schnell Fahrt auf, fast jede Woche gab es neue Ergebnisse.

Erudiert, energisch, initiativ und mit einem kreativen Ansatz für alles, ging Sergei mit Begeisterung daran, uns zu helfen, in die staatlichen Archive verschiedener Länder einzutauchen und eine umfassende Recherche im weltweiten Internet durchzuführen, um die Lücken in unserem Wissen über die Familie zu füllen. Dabei wurde er von seiner Frau, der bekannten Übersetzerin englischsprachiger Literatur Olga Warschaver, unterstützt. Sergei und Olga schafften es, Dutzende engagierte Menschen – Archivare, Historiker, Mitarbeiter von öffentlichen Organisationen und Stiftungen – in die Suche

einzubeziehen.



Olga Warschaver, Moskau.

Der Erfolg des Vorhabens hing in vielerlei Hinsicht von einer korrekt formulierten Archiv-Anfrage oder einer gut organisierten Begegnung in einer Institution ab. Über mehrere Jahre hinweg wurden Recherchen in verschiedenen Archiven von Šiauliai und Irkutsk, Moskau und Sankt Petersburg, Baku und Nischni Nowgorod, Berlin und New York, Vilnius und Krasnojarsk, Kapstadt und Riga sowie in anderen Städten durchgeführt. Besonders hilfreich waren die Erinnerungen und Fotoarchive meiner Cousinen Dara Perfitt aus dem USA-Staat Maine und Noemi Segal aus Israel, die leider kürzlich von uns gegangen ist.



Dara Zeiber-Perfitt, Staat Maine, USA

Als ich mit dem Schreiben der Familiensaga begann, tauchten während der Arbeit immer wieder Fragen auf, auf die mir Sergei, Olga und Dara, die sich gut in das Thema eingearbeitet hatten, schnell Antworten liefern konnten. Dank moderner Kommunikationsmittel stand mir die benötigte zusätzliche Information praktisch sofort zur Verfügung.

Ich bin meinen Helfern und Co-Autoren unendlich dankbar für alles, was sie getan haben, denn ohne ihren Beitrag zum „Projekt“ wäre dieser Essayszyklus über den „russischen“ Zweig der Familie Zeiber wohl nicht zustande gekommen.

In dem abschließenden, zwanzigsten Teil des Zyklus der Essays *„Weltgeschichte einer jüdischen Familie“* werde ich über die ungewöhnliche Fortsetzung der durchgeführten Suche nach Dokumenten berichten, die mit der Geschichte der

Familie Zeiber-Zaks verbunden sind.

Autor: Yakub Zair-Bek, (Fortsetzung folgt)
Fotos aus dem Familienarchiv

Vorheriges Kapitel

Nächstes Kapitel